

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhórner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsniz und die Gemeinde Dhór

Nr. 177

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsniz und Dhór, des Amtsgerichts Pulsniz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Montag, 31. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezug, 15 Pf. Tragelohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

### Mobilisierung der Leistungsreserven / Dr. Ley und Reichsminister Speer über den verstärkten Einsatz der Kriegsheimarbeit

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer sprachen auf einer Arbeitsstagung vor Mitgliedern der Rüstungskommissionen, den Gauverwaltern für Heimarbeit der Deutschen Arbeitsfront, Vertretern der Parteifunktionäre, der Reichsraufschlichtung, des Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz sowie Betriebsführern der deutschen Wirtschaft über den verstärkten Einsatz der Kriegsheimarbeit. Dr. Ley hat hierbei auf die einmalige Leistungsbereitschaft des deutschen Volkes hingewiesen, das selbst unter härtesten kriegsbedingten Arbeitsverhältnissen bis zum letzten Mann und zum letzten Frau bereit ist, seinen Beitrag zum totalen Kriegseinsatz zu leisten.

Wie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ausführte, wird im Zuge der Mobilisierung der deutschen Leistungsreserven auch die Kriegsheimarbeit in stärkster Weise ausgedehnt. Um einen vollen Erfolg zu erzielen, werde sich auch die Partei sowie insbesondere die Deutsche Arbeitsfront voll in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Die deutschen Arbeiter schaffen ebenso wie das Landvolk mit einem Fleiß und einer Ausdauer, die früher nicht für möglich gehalten worden wären. Trotz des intensiven Arbeitstempos seien jedoch noch vielfach Leistungsreserven vorhanden.

Dr. Ley äußerte sich dann über einige Einzelheiten der verstärkten Kriegsheimarbeit im Sinne der totalen Mobilisierung des gesamten Volkes. Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen finden uns in großem Umfang zur Verfügung, und nun komme es darauf an, daß die Betriebe von diesen zusätzlichen Produktionsmöglichkeiten reichlich Gebrauch machen.

Es gäbe in Deutschland noch ungezählte Möglichkeiten der Mobilisierung von Arbeitskräften, die jetzt energisch und umfänglich ausgeschöpft würden. Die größte Reserve unserer Nation sei jedoch das Volk in seiner

beispielhaften Haltung selbst, die Partei und in erster Linie der Führer, der die Gewähr biete, daß die jetzigen Anstrengungen der Nation im Siege unserer Waffen enden werden.

#### Armann an die schaffende Jugend

Mit dem Werk der Hände der Entscheidung auf dem Schlachtfeld dienen

Reichsjugendführer Armann besuchte in einem in der Kriegsproduktion und Rüstung eingesetzten Werk die schaffende Jugend am Arbeitsplatz. Im Namen der jungen Belegschaft, zugleich für die Jugend Großdeutschlands erklärte ein Jungarbeiter, daß sie stolz seien, in diesem entscheidungsbedingten Ringen schon in jungen Jahren in den Waffenkammern des Reiches für die kämpfende Front und damit für den Sieg arbeiten zu dürfen. An die schaffende Jugend des Betriebes richtete, erklärte der Reichsjugendführer in Gegenwart von Gauleiter Jordan, der Jungarbeiter wisse, daß der Gegner diesen Krieg nicht zuletzt deshalb führe, um den deutschen Sozialismus zu vernichten. Im Wissen um die Güte seiner Ausbildung, die ihm vorbildlicher Jugendschutz im nationalsozialistischen Volkstaat sichere, fühle sich die schaffende Jugend in erster Linie zu erhöhtem Einsatz verpflichtet. Ihr Ideal sei die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflicht am Arbeitsplatz. Mit Stolz trage sie gerade nach dem verbrecherischen Anschlag auf das Leben des Führers den Namen Hitler-Jugend. Ihre Ehre sei es, mit ihrer Hände Werk der Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu dienen.

### Sowjetdruck gegen die Weichsel

Vom militärischen Mitarbeiter des PA.

Unsere Armeen zwischen Ostsee und Karpaten haben immer noch einen erheblichen Druck auszuhalten. Sag er in der vorigen Woche noch besonders stark auf dem Njemenabschnitt, so hat er sich, entsprechend dem Wachsen der Schlacht nach Süden, dorthin verlagert und wirkt zur Stunde besonders auf den Kampfraum, der von Weichsel, Bug und San begrenzt wird. Der Feind steht im Süden der Schlacht im offenen Versuch, mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf das, was an den Flanken seiner Stoßarmeen vorgeht, nach Westen zu marschieren. Noch vor acht Tagen schien der Einbruch nach Ostpreußen aus dem Njemenabschnitt Grodno-Rauen der Gipfel sowjetischer Strategie zu sein. Am Njemen aber verding sich der Feind im hinfälligen Gestrüpp erster, ihm gelegter Fußangeln. Er kam zwar noch über den Fluß, verlor aber gewisse Brückenköpfe ebenso schnell wieder, wie er sie gewonnen hatte, und konnte das Gelände, das er auf dem Westufer behauptete, nicht als Aufmarschraum gegen Westen benutzen, weil es zu schmal und zusammenhanglos war. Eine Nordverschiebung seiner Versammlung erstreckte der Feind dann, indem er eine Verbreiterung seiner Konzentrationen gegen Ostpreußen in Richtung auf Schaulen suchte. Darum verstärkte sich zwischen Rauen und Poniewisch der sowjetische Druck eindeutig gegen Schaulen. Die hinfällige und durch die Zeitverluste der Sowjets begünstigte Verstärkung unserer Defensivmaßnahmen durch Bildung von Sperrern und Riegeln hinderte den Feind, sich die Voraussetzungen weiterer Vorstöße nach Westen am Njemen zu sichern.

Die auffällige Verlagerung nach Süden entspricht also der von der feindlichen Führung gemachten Feststellung, daß sich am Njemen die Dinge nicht überspielen lassen. Doch war der südliche Angriff der Sowjets vorgelesen. Entsprechende Maßnahmen waren herangeführt worden. Mit seinen gepanzenen Armeen ging der Feind gegen Bug und über ihn nach Westen vor, kämpft um den San und will südlich Warschau über die Weichsel. Er sieht in dieser Richtung den kürzesten Weg nach Oberschlesien. Wo der Gegner starken Widerstand verspürte, vor größeren Städten und Bahnknotenpunkten wie Domburg, Lublin usw., wich er nördlich und südlich aus, um keine Zeit zu verlieren, um in fernen Vormärchen nach Westen zu bleiben. So trat der Feind ein, daß deutsche Stützpunkte im Osten aushielten und kräftigen Widerstand leisteten.

### Nun Frauen bis 50 Jahre meldepflichtig / Neue Verordnung zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen

Nach der Verordnung gegen die Scheinarbeit tritt heute eine weitere Maßnahme zur Totalisierung unserer Kriegsanstrengungen in Kraft. Im Einklang mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sander, eine Verordnung erlassen, die das Alter der meldepflichtigen weiblichen Arbeitskräfte von 45 auf das 50. Lebensjahr heraufsetzt.

Alle Frauen zwischen dem vollendeten 45. und dem vollendeten 50. Lebensjahr unterliegen auf Grund der neuen Verordnung gleichfalls der bisher bis zur Höchstgrenze von 45 Jahren geltenden gesetzlichen Meldepflicht.

Ein großer Teil von ihnen steht bereits freiwillig im Arbeitseinsatz. Die anderen, es handelt sich um viele Beurlaubte, melden sich nunmehr sofort auf den Arbeitsämtern, um sich in den Arbeitsprozeß einreihen zu lassen. Die Termine, zu denen die Meldung zu erfolgen hat, werden von den örtlichen Arbeitsämtern durch Anschlag und in der Presse bekanntgegeben.

Es ist durch den Einsatz zuverlässiger Fachkräfte auf den Arbeitsämtern dafür gesorgt, daß jede der neuen Arbeitspflichtigen eine wirklich kriegswichtige Beschäftigung erhält, die ihrem Können und ihren Kräften entspricht. Unbillige Härten sollen nach Möglichkeit vermieden werden.

Die Erhöhung des Alters für weibliche Arbeitspflichtige ist eine Maßnahme, die in steigendem Maße von allen Kreisen der Bevölkerung erwartet wurde. Tausende von Frauen über 45, ja über 50 und 60 Jahren, stehen zum Teil schon seit Beginn des Krieges freiwillig im Arbeitseinsatz und tragen oft unter erheblichen persönlichen Opfern zu den gemeinsamen Kriegsanstrengungen des Volkes bei. Die ihnen gegenüber bisher bestehende Ungerechtigkeit, daß gleichaltrige

oder jüngere Frauen im Vergleich zu ihnen ein fast friedensmäßiges Dasein führten, wird mit dieser neuen Maßnahme beseitigt.

Die deutschen Frauen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auch ohne gesetzlichen Zwang schon ihre ganze Kraft in aufopfernder Einsatzbereitschaft dem Lebenskampf unseres Volkes widmen, werden in der neuen Verordnung einen Ansporn finden, ihre Kriegsanstrengungen weiter zu steigern, bis der Sieg unser ist.

### Englands Verrat an Polen / „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.“ — Die Polen-

Der gemeine Verrat Englands an Polen, der sich jetzt in dem Konflikt der Grilpolen und des von Moskau eingeschickten polnischen Sowjets erweist, wird durch den aufsehenerregenden Artikel der englischen Zeitschrift „Leader“, die an die seinerzeit den Polen von England gegebene Garantie erinnert und offen zugibt, daß diese Garantie von England nur als Vorwand zur Kriegserklärung an Deutschland benutzt worden sei, in grelles Licht gerückt. Nachdem die Garantie nun ihren Zweck erfüllt hat, könne sie heute beiseitegeworfen werden, meint „Leader“ und gibt damit der Welt ein neues Schulbeispiel für die englische Vertragsstreue, die nur so lange Gültigkeit hat, wie England seinen Nutzen daraus ziehen kann. Da Polen aber heute eine Belastung für die englische Außenpolitik darstellt, weil es die Freundschaft mit dem Kreml beinträchtigt, wird Moslawitz der Zukunft verabschiedet, und er wurde gezwungen, seinen Casusoffensa nach Moskau anzutreten. Mit der traditionellen englischen Kaltblütigkeit opfert Churchill Polen den Sowjets, um sich dafür die Freundschaft der Bolschewisten, mit denen sich die englischen Kriegsverbrecher auf Geheiß und Verberb verbunden haben, zu erhalten.

### „Unerwartet große deutsche Jagdverbände“

Der britische Luftmarschall Harris habe anscheinend darüber etwas erfahren, schreibt der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, daß die Deutschen in ihren Bemühungen, die neue alliierte Bombenoffensive abzuwehren, Jagdverbände von einem „unerwartet großen Ausmaß“ aufbieten könnten.

Bei ihrem zweiten Angriff auf Stuttgart hätten beispielsweise anglo-amerikanische Bomber einen weiten Umweg fliegen müssen, um der deutschen Luftverteidigung auszuweichen; denn die direkte Strecke nach Stuttgart betrage nur 450 Meilen, während die Bomber bei diesen Angriffen eine Gesamtentfernung von mindestens 1500 Meilen zurücklegen mußten. Sie wollten dabei jeden Kontakt mit dem deutschen Luftverteidigungssystem aus dem Wege gehen. Dem gleichen Zweck dienten Ablenkungsangriffe in derselben Nacht. Nur Ausweichmanövern und nicht etwa einer Schwächung des innerdeutschen Luftverteidigungssystems sei es zu verdanken, wenn die alliierten Verluste dabei verhältnismäßig niedrig gewesen seien.

### Energische Fortführung des Krieges

Kabinettsitzung in Tokio

Im Verlauf einer Kabinettsitzung in der Amtshausung des japanischen Premierministers, an der neben dem Premierminister sämtliche Minister teilnahmen, entwickelten Feldmarschall General Sugihara und Admiral Donai ihre künftigen Absichten und Pläne, deren baldige Verwirklichung Armee und Marine wünschen. So sollen die gesamten Kräfte für eine energische Fortführung des Krieges bis zum klaren Siegeswirkungsvoll zusammengefaßt werden. Armee und Marine sind sich in der Unterstützung der Maßnahmen vollkommen einig.

Im einzelnen wird gefordert: Energische Weiterführung des Krieges durch die Regierung bis zum eindeutigen Sieg im festen Glauben an den Gendersieg, Durchführung aller möglichen Maßnahmen zur raschen Erhöhung der Kampfkraft, insbesondere der der Luftflotte, sowie Sorge der Regierung für eine kraftvolle und vereinfachte Verwaltung der Staatsangelegenheiten mit dem Ziel, die politische Macht der Kaiserin in alle Volksschichten eindringen zu lassen.

garantie nur ein Vorwand zur Kriegserklärung

So bescheinigt denn das Londoner Regierungsblatt „Times“ in einem Leitartikel zur Polenfrage Stalin, „das Recht und die Pflicht, darauf zu bestehen, daß eine in Polen errichtete Regierung so beschaffen ist, daß ihre Freundschaft zu Sowjetrußland keinem Zweifel unterliegt.“ Die „Times“ rät Moslawitz dringend an, mit Stalin und dem polnischen Sowjet an Ort und Stelle eine Einigung „auf möglichst breiter Basis“ zu erzielen. Eine sowjetisch-polnische Freundschaft, so schließt die „Times“ ihren Artikel, sei für die Sicherung Nachkriegspolens unbedingt erforderlich. Das Blatt vergißt dabei ganz, daß einmal Londons Garantie als sicherste Gewähr für Polens Selbstständigkeit bezeichnet wurde. Aber so haben sich die Zeiten geändert! Londons Garantie ist ausgelöscht, und die Machtansprüche der Sowjets finden in England ihre warmsten Befürworter.

In diesem Zusammenhang muß auch ein Artikel der „Daily Mail“ zitiert werden, die den Londoner Grilpolen wiederum den Vorwurf macht, sie seien selbst an dieser Entscheidung schuld, denn sie hätten zu lange damit gewartet, einen vernünftigen Pakt mit Stalin zu schließen. Im übrigen bekommen die Polen von der „Daily Mail“ noch einmal zu hören, daß weder die britische noch die amerikanische Regierung die Polen unterstützen würden, ungeachtet ihrer politischen Einstellung, wenn eine solche Unterstützung die guten Beziehungen zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets beeinträchtigen würde.

Washington erklärt sich mit London in der polnischen Frage uneingeschränkt identisch. Das geht aus einem Artikel des „Baltimore Sun“ hervor, in dem es heißt: Die Sowjetunion habe das Recht, Beziehungen über die zivilen polnischen Angelegenheiten zu fassen, und man darf nicht vergessen, daß Sowjetrußland sehr viel größere direkte Interessen an den polnischen Angelegenheiten habe als die USA. Damit wird den Polen auch von Seiten des großen amerikanischen „Beichtüters“ klargemacht, daß sie von Roosevelt und seiner Clique keinerlei Hilfe in ihrem Konflikt mit Stalin zu erwarten haben.

### Preßeknebelung in Süditalien

Im Zuge des von den Anglo-Amerikanern beabsichtigten „psychologischen Krieges“ haben die Besatzungsbehörden Süditalien mit einem bichten Reg neuer Zeitungsorgane überzogen. Von den Anglo-Amerikanern wurde darauf hingewiesen, daß diese angeblich italienischen Zeitungen in erster Linie den Besatzungsbehörden verantwortlich sind und von ihnen ihre Weisungen erhalten. Eine Einschränkung der Regierung Bonomi auf die Wähler könne erst in zweiter Linie und nur begrenzt zugelassen werden.

### Studentenunruhen in Mexiko

Bei Studentenrazzias, die mehrere Tage in Mexiko andauerten, kam es zwischen zwei entgegengesetzten politischen Gruppen zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem mehrere Studenten getötet und zahlreiche andere schwer verletzt wurden. Die Studenten hatten den Generalstreik erklärt und die Abkündigung des Vektors und mehrerer Professoren verlangt. Die Studenten der tierärztlichen Fakultät drohten damit, 40 tollwütige Hunde, die zu Untersuchungsweiden in den Laboratorien untergebracht sind, auf ihre politischen Gegner loszulassen.

Auf den Schiffswerften von Halifax ist „Times“ zufolge ein Streik ausgebrochen, an dem sich 2600 Mann beteiligen.

Einige U.S.A.-Flugzeuge unternahmen zum ersten Male einen Flug nach Mandchukuo. In Wohnvierteln der Städte Anshan und Dairen entstanden geringe Schäden. Mindestens ein Flugzeug wurde abgeschossen.

### Glückwunschtelegramm des Führers an den Duce

Führerhauptquartier. Der Führer hat dem Duce zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Duce!“

Zu Ihrem heutigen Geburtstage spreche ich Ihnen in aller treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde diese meine warmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen ebenso mit denen für eine glückliche Zukunft des italienischen Volkes, das nach so schweren Schicksalschlägen der Vergangenheit nunmehr bereit ist, in diesen Stunden geschichtlicher Entscheidung Seite an Seite mit den deutschen Soldaten wieder für die eigene Heimat zu kämpfen.

Adolf Hitler.

### Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz verlängert

Die seit einiger Zeit in Bern geführten deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Verlängerung der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsvereinbarungen sind abgeschlossen worden. Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen vom 9. August 1940 in der Fassung vom 1. Oktober 1943 ist unter Beibehaltung der bisherigen Grundlage mit gewissen Änderungen bis zum 31. Dezember 1944 verlängert worden. Gleichzeitig sind Vereinbarungen getroffen worden, die den Warenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz für das zweite Halbjahr 1944 regeln.



U-Boot-Frontplatte gestiftet

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat in Anerkennung des ständigen harten Einsatzes der Unterseeboote und ihres tapferen, zähen und vorbildlichen Kampfes die U-Boot-Frontplatte gestiftet. Sie wird in Bronze verliehen.

Beibehalt



während sich im Westen die gepanzerten Vorhuten der Sowjets gegen die Flussperren weiterentwickelten. Aber sie können das nicht ungekräftigt tun. Es treten auf dem weiten Feld zwischen Bug und Weichsel vor allem deutsche Panzerverbände dem Feinde entgegen, packen ihn von den Seiten und im Rücken her an, werfen seine Spitzen zurück oder treiben sie ab. Es ist verständlich, wenn der Gegner selbst die Gefechtslage im Süden bei dieser turbulenten Entwicklung als uneinheitlich, verwirrt und unübersichtlich bezeichnet.

Wir befinden uns auf dem südlichen Schlachtfeld erst im Beginn der Gegenmaßnahmen, die ebenso wie im Norden Zeit nötig haben, um ausgelöst zu werden und zu wirken. Sie müssen im großen Rahmen getroffen werden. Sie müssen über große Strecken gehen. Der Feind hofft noch, die Frist bis zur vollen Wirksamkeit möglichst gründlich auszunutzen zu können. Darum heft er seine Divisionen nach Westen. Sie sollen nicht zurückweichen, obwohl es für ihre Existenz wohl besser wäre. Denn der Drang nach Westen lässt den Feind erste Anläufe zu Entwicklungen übersehen, die für ihn sehr böse ausgehen können. Er darf nicht damit rechnen, an der Weichsel die Entscheidung erringen zu haben. Sie fällt dort, wo wir die große Schlacht kämpfen wollen. Der Feind mag sich dahin erschöpfen. Er soll seine Offensivarmeen dehnen, zerreißen und auseinanderfallen lassen, wenn er es für richtig hält. Solche Schwächungen werden sich rächen, wenn der Gegenangriff kommt, denn in solcher Stunde ist der Angreifer immer besonders gefährdet, ein erschöpfter Angreifer aber wird dann zum Objekt — und das ist im Kriege eine aussichtslose Sache.

## Das türkische Parlament vor einer entscheidenden Abstimmung?

Der 2. August, der Tag des Wiederzusammentritts der türkischen Nationalversammlung, wird für die Abgeordneten eine Ueberraschung bringen. Wenn sie an diesem Tage aus ihren Parlamentsferien zurückgekehrt sein werden, wird ihnen ein Beschluß der türkischen Regierung, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubauen, zur Abstimmung vorgelegt werden, so erfährt man aus sowjetischer Quelle.

Ferner erfährt man aus Sofia, daß dieser Beschluß der türkischen Regierung von englischer und sowjetischer Seite als ein erster Schritt auf dem Weg zum späteren Kriegseintritt der Türkei angesehen wird. Auch die türkische Regierung solle sich darüber klar sein, irgendwelche territorialen Garantien würden der Türkei von den Engländern und den Amerikanern nicht gegeben werden. Demnach würden dann die weiteren Schritte der Alliierten folgen. Ähnlich wie in der Frage des Chroms habe sich die türkische Regierung einem englischen Ultimatum gegenübergegeben, das von den Amerikanern und den Sowjets unterstützt worden sei, nachdem zwischen den drei Alliierten über die Behandlung der türkischen Frage untereinander ein grundsätzliches Einverständnis erzielt worden sei. In absehbarer Zeit werde der verabschiedete gemeinsame Druck der Alliierten auf die Türkei einwirken, ihnen auf türkischem Territorium diejenigen Erleichterungen für die aktive Kriegführung, d. h. in erster Linie Luft- und Marinebasen einzuräumen, die sie für Operationen in der Region und auf dem Balkan für notwendig halten.

Aus diesem Stadium der passiven Kriegführung würde sich dann für die Türkei zwangsläufig die aktive Beteiligung ergeben. Die Einigung mit den Sowjets sei für die Engländer diesmal nicht leicht gewesen, weil sie auf das türkische

## „Eine unheimliche Waffe“ / Wo die „V 1“ niedersinkt, wächst kein Gras mehr

Die unverkennbare Sorge über die Wirkung der „V 1“ kommt auch in den britischen Wochenzeitschriften zum Ausdruck. „Spectator“ erklärt, man dürfe die fliegende Bombe in ihren Wirkungen nicht unterschätzen. Die stets wiederkehrende furchtbare englische Formel von „Verlusten und Schäden“ verberge oft große Schäden und sehr viele Menschenopfer. Auch bestreite die Möglichkeit, daß die Deutschen eines Tages noch schwerkalibrierende fliegende Bomben nach England schicken. Weiter meldet, daß sich das „V 1“-Geräusch in der Nacht zum Sonntagabend noch verstärkt habe.

Hitlers erste Geheimwaffe, heißt es in „Catholic Times“, sei fürchterlicher als jede bisher in diesem Kriege angewandte und zeige den Alliierten, was ihnen womöglich in diesem Kriege noch bevorstehe.

Eines Tages verloren die bisher eingesetzten Bomber und Jäger jegliche militärische Bedeutung, und es genügt einige wenige Experten, die mit leichter Hand solche und ähnliche furchtbaren Geschosse in das Feindlager schicken.

Schließlich meldet noch „New York Chronicle“, daß ein jüdisches Flüchtlingsheim in Südbankland von einer „V 1“ voll getroffen und zerstört wurde. Es habe viele Tote und Verletzte gegeben. Der ungeheure Luftdruck habe alte und starke Bäume einer Allee in der Nähe des Heimes entwurzelt und meterweit fortgeschleudert.

## „Granaten können nicht mit Granaten bekämpft werden“

Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ war in einem Baderort an der englischen Kanalküste Zeuge der britischen Abwehrversuche gegen die deutschen Roboterbomben. Er spricht von einem eigentümlichen Erlebnis, das die Beobachtung des Kampfes gegen die fliegenden Bomben sei, und sagt seinen Gesamteindruck dahingehend zusammen, daß, trotz allem Geschick und aller Energie der Artilleristen und Jagdflieger sowie trotz noch so geschickter Wacierung der Sperreballone Granaten nicht mit Granaten bekämpft werden können. Die fliegenden Bomben, die über London dahinfliegen, seien vergleichbar mit einem Elefanten. Angreifende Feuerflieger könnten kaum einen Elefanten töten, wenn sie nicht zu Hunderttausenden auftraten und gleichzeitig zum Angriff übergingen.

## Angst in England vor „V 2“

Das englische Volk wurde nach einer Buß-Melbung in „Aftonbladet“ aus London von einer nicht näher genannten Militärbehörde, die offenbar Genaueres wisse, davor gewarnt, Hitlers Wunderwaffe Nr. 2 zu unterschätzen. In luftmilitärischen Kreisen Londons werde angenommen, daß die Deutschen Vorbereitungen trafen, um vermutlich das Industriegebiet in den Midlands mit „V 2“ zu bombardieren. Neue Startplätze würden angelegt. Um die Industriegebiete der Midlands, die etwa 400 Kilometer von der holländischen Küste entfernt liegen, bombardieren zu können, sei eine viel größere Präzision erforderlich als bei der Beschießung von London.

## „Aufregend und bestürzend“

Von Jbdon, der bekannte Korrespondent der „Daily Mail“ in den USA, fuhr vor kurzem vorübergehend nach England und veröffentlicht nunmehr einen ersten Londoner Artikel. „Nach fünfjährigem ununterbrochenem USA-Aufenthalt“, schreibt Jbdon, „waren meine ersten Eindrücke, die ich in England empfang, derart aufregend und bestürzend, daß ich mich noch nicht habe sammeln können.“ Der erste Eindruck von London habe ihn stark aufgerüttelt. Die fliegende Bombe betrachte man in Amerika als eine Sache, über die man sich lustig machen dürfe, schlimmstenfalls

# Ausdehnung des Großangriffs in der Normandie

## Angriffsspitzen im Gegenangriff zerklüftet — Großangriff gegen Florenz blutig zusammengebrochen — Erbitterte Kämpfe im Osten — Im Gegenangriff aus Mitau geworfen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des normannischen Landekopfes nahm die Ausdehnung des feindlichen Großangriffs gestern noch weiter zu. Westlich St. Lo wurden starke örtliche Angriffe bis auf geringe Einbrüche abgewiesen und südlich der Stadt bei Mayon und Villedandun feindliche Angriffsspitzen im Gegenangriff zerklüftet. Westlich davon gelang es dem Feind unter Einsatz neuer Kräfte, nach erbitterten Kämpfen weiter nach Südwesten vorzudringen. Am Westflügel des Landekopfes setzten sich unsere Divisionen im Kampf mit dem stark nachdrängenden Feind in den Raum beiderseits Coutances ab. In den neuen Stellungen wurden dann alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Vor dem Landekopf beschädigten Torpedoschiffe ein feindliches Frachtschiff von 6000 BRZ schwer.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 27. Juli vor Le Havre zwei britische Schnellboote und beschädigten mehrere andere. Ein eigenes Boot ging verloren.

Im französischen Raum wurden wiederum 180 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien brach der zweite feindliche Großangriff gegen

Florenz blutig zusammen. Mit etwa acht Divisionen rannte der Feind, von starkem Artilleriefeuer unterstützt, immer wieder gegen unsere Front an, ohne einen Erfolg zu erringen. Nach schwersten Kämpfen bei tropischer Hitze waren die Stellungen am Abend fest in der Hand unserer Truppen. 20 Panzer wurden abgeschossen.

An der übrigen Front beschränkte sich der Feind auf schwächere Angriffe westlich des Tibers und im Küstenabschnitt, die erfolglos blieben.

Im Osten wurden heftige Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland zum Teil im Gegenangriff abgewehrt.

Ostlich des großen Weichselbogens schloß sich der Feind mit starken Kräften an den Fluß heran. Ein Ueberseesversuch über den Fluß wurde vereitelt. Südöstlich Warschau und bei Siedlce dauern erbitterte Kämpfe an. Zwischen dem mittleren Bug und Rawa schlugen unsere Truppen alle Durchbruchversuche des Feindes ab.

Im Abschnitt Rawa-Niwa verstärkte sich der feindliche Druck. Trotz zähen Widerstandes der Besatzung drang der Feind in die Stadt Schaulen ein. Nach Mitau vorstoßende feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff aus der Stadt geworfen.

An der Front zwischen der Düna und dem Finnischen Meerbusen scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. 43 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Schlachtfliegerverbände vernichteten 40 weitere Panzer, zahlreiche Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnhof Molodczyno, der starke Brände und heftige Explosionen unter abgestellten Transportzügen hervorrief.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffes auf die Stadt Kirkenes schossen unsere Jagdflieger zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Nordamerikanische Bomber griffen bei Tage Orte in Mittel- und Westdeutschland, darunter Wiesbaden und Merseburg, an.

In der Nacht waren Stuttgart und Hamburg das Ziel feindlicher Terrorangriffe. Luftverteidigungskräfte brachten 97 feindliche Flugzeuge, darunter 95 viermotorige Bomber, zum Absturz.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Vire, bei Mayon und im Abschnitt Beaucoudray — Rerch den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 28 Panzer und sieben Flugzeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen.

Auf dem Westflügel durchbrachen unsere von den Hauptkräften vorübergehend abgezogenen Divisionen von Coutances her die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Raum Gournay-Trelly. In der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen örtlichen Angriff.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge vielfache Angriffe gegen Vereinstellungen des Feindes südöstlich Caen und im Raum südwestlich St. Lo.

Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen.

Schweres „V 1“-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien zerklüfften unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, neuseeländischen und englischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Südwestlich der Stadt in unsere Stellungen eingedröner Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Säuberungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 8300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpatenvorland sowie südlich und nördlich von Reichshof feindliche Angriffe abgewiesen oder im Gegenstoß zum Stehen gebracht. Im großen Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluß übergesetzten Feind im Gegenangriff zurück.

Zwischen Warschau und Siedlce stehen Truppen des Heeres und der Waffen-SS weiter in schweren Kämpfen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeschüttelte Besatzung von Brest-Litowsk schlug sich unter Mithahme der Verwundeten zu unseren Linien durch.

Zwischen mittlerem Bug und Düna fingen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschewisten bei Bialystok und nordöstlich Augustow auf. Im Raum von Rawa trat der Feind zum erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Panzerverbände abgeregelt.

Im Baltikum blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mitau und nordöstlich Rownisch erfolglos. Zwischen der Düna und dem Peipussee behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen gegen starke von Panzern unterstützte sowjetische Angriffe.

An der Landenge von Narwa rannte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Waffen-SS errangen hier einen vollen Abwehrerfolg, brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 58 feindliche Panzer ab.

Schlachtfliegerverbände verfeuerten auf der Weichsel mehrere voll beladene Fähren und Landungsboote des Feindes.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge feindliche Truppenansammlungen und Vereinstellungen östlich des großen Weichselbogens an.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe in Mitteldeutschland und gegen die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 34 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

## Wavell lehnt Unterredung mit Gandhi ab

Wie United Press aus Neu-Delhi meldet, lehnte Wavell auch ein zweites Ersuchen Gandhis, die Lage „im Lichte der kürzlichen Unfriedlungen“ zu besprechen, ab. Wavell habe in einem Brief geantwortet, der Vizelkönig sei der Meinung, es habe sich nichts Neues ereignet, was seine Zusammenkunft mit Gandhi rechtfertigen würde.

Wie United Press aus dem Hauptquartier der USA-Luftwaffe meldet, haben viermotorige und mittlere USA-Bomber bei den heftigen Bombardements der deutschen Stellungen im Westen von St. Lo einen Teil ihrer Bomben vor den ihnen angewiesenen Zielgebieten abgeworfen, wodurch amerikanische Soldaten getötet und verwundet wurden.

Wittrauen gegen die Sowjetunion Mächtigkeit zu nehmen hatten. Sie hätten aber schließlich die in „sehr kräftiger Sprache“ vorgebrachten besonderen sowjetischen Interessen anerkannt in bezug auf das Recht der Sowjetunion, entsprechende Stützpunkte und Operationsbasen längs der Dardanellen zu erhalten.

## Plutokratisch-bolschewistischer Druck auf die Türkei

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Feindpresse stark mit den Meldungen über einen neuen diplomatischen Druck Londons und Washingtons auf die Türkei, an dem sich auch Moskau beteiligen soll. Es wird dabei betont, daß die Türkei ihrer Außenpolitik eine Richtung geben müsse, die den sowjetischen Wünschen mehr Rechnung trage. In der „Daily Mail“ erklärte vor kurzem der amerikanische Journalist Farjon ohne Umhüwe, daß die Türkei „ein armseliger Wächter der Dardanellen“ gewesen sei. Er behauptet weiter, daß die Sowjetregierung eine Abänderung des Dardanellenabkommens von Montreux zu ihren Gunsten verlangen werde, da die türkische Kontrolle der Meerengen in diesem Kriege unzureichend gewesen sei.

Unter Berufung auf das türkisch-englische Bündnis wird von den britischen und amerikanischen Blättern neuerdings von der Türkei der Abbruch der Beziehungen mit Deutschland gefordert. In den türkischen Blättern kommt zum Ausdruck, daß die türkische Regierung durch den englisch-amerikanischen und den sowjetischen Druck vor der Frage steht, dem Wünsche des türkischen Volkes, aus dem Kriege herauszukommen und damit den vitalen türkischen Interessen gerecht zu werden, nachzukommen oder dem Druck der Anglo-Amerikaner und der Sowjets nachzugeben und dadurch das Land in eine politisch und militärisch schwierige Lage zu bringen.

aver nur als eine geringfügige Störung. Er, Jbdon, habe sich die Verluste, die „V 1“ anrichte, wie normale Verkehrs-unfälle vorstellt. Niemand in den USA, es sei denn, daß er jeben aus London zurückkehrt, habe nur die entfernteste Vorstellung, welchen Schaden die fliegende Bombe in Wirklichkeit anrichte. Die „V 1“ stelle in der Tat etwas Furchtbares dar. Dieses Ding sei wirklich „kein Scherz“. In den USA-Zeitungen füllten die „V 1“-Nachrichten aber nur kleine Spalten, in dem politisch-geisteswissenschaftlichen „New Yorker“ werde sogar häufig über die „V 1“ gewitzelt. Er, Jbdon, werde aber gleich nach seiner Rückkehr in die USA den Hauptartikel über die „V 1“ schreiben und ihm ein Trümmerfeld überreichen. Vielleicht werde er dann einsehen, daß es hier nichts zum Späßen gebe.

## Britisches Bekenntnis zum Terrorkrieg

Zerstörung Stuttgarter Wohnviertel „großer moralischer Sieg“ Der Luftfahrtkorrespondent der Londoner Zeitung „Daily Mail“, Colin Wednall, zeigt wieder einmal das wahre Gesicht der britischen Kriegsverbrecher. Während Churchill und sein Bombermarschall Harris immer wieder versichern, die Luftangriffe gegen die deutschen Städte dienten lediglich militärischen Zwecken, läßt Wednall alle propagandistischen Rücksichten beiseite und legt ein erneutes klares Bekenntnis zur Terror-taktik ab.

Mit brutalem Zynismus preist Wednall die Zerstörung der Wohnviertel bei den Terrorangriffen auf Stuttgart als „großen moralischen Sieg der Alliierten“.

Diese Aeufnerung bekämpft klar und eindeutig, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe weiterhin mit dem Ziel unternommen werden, die deutsche Moral zu untergraben. Demgegenüber mag man aber im Lager der Luftbanditen und ihrer Auftraggeber überzeugt sein, daß gerade die Gewißheit, daß der Feind es bewußt auf Mord und Vernichtung der Wohnviertel deutscher Familien abgesehen hat, die deutsche Widerstandskraft nur noch verstärken und die Brut zur Abrechnung mit diesen Gangstern nur noch mehr entfachen kann.

## Sowjetinstruktionen für die Bionni-Göldlinge

In Rom wurde in einem offiziellen Kommuniqué mitgeteilt, daß Besprechungen zwischen Funktionären des italienischen Innenministeriums und sowjetrussischen diplomatischen Vertretern stattgefunden haben. Ueber den Inhalt der Unterredungen wurde nichts bekanntgegeben.

Auch ohne den Inhalt der Unterredungen zu kennen, kann man als sicher voraussetzen, daß die Italiener neue Instruktionen von den Sowjets erhalten haben, die die wahren Herren im „befreiten“ Italien sind.

## 83 Kilogramm Gold in der Hauswand eingemauert

Niesige Funde an Gold und Edelsteinen bei ungarischen Juden Die ungarische Polizei hat bei den Juden riesige Goldfunde gemacht, die in die Millionen Pengö gehen. Zwei Jüdinnen in Szeged versuchten durch Vermittlung einer anderen Jüdin Goldschmuck im Werte von 50.000 Pengö zu verschleusen. Bei einem jüdischen Spekulant in Budapest, der in der Inflationszeit in Berlin 33 Häuser in seinen Besitz gebracht hatte, wurden in den Wänden seiner Wohnung 83 Kilogramm reines Gold und Edelsteine im Werte von vielen Millionen Pengö entdeckt. Durch die Festnahme dieses Verbrechers stieß die Polizei auf ein Versteck von 20 eisenbeschlagenen Truhen, die in einem Felsenkeller in einem Vorort untergebracht waren. Diese Truhen enthielten wertvollen Schmuck, darunter Werke von Dürer, Rubens, El Greco u. a. Die ehemaligen Besitzer dieser Schätze waren bekannte Budapestener Bankjuden, wie Kornfeld, Herzog, Wolfner und Chorin, die am 19. März geflohen sind.



# Pulsnitz und Umgebung

31. Juli

1848: Der Dichter Peter Rossegger geb. — 1888: Der Geschichtsforscher Erich Brandenburg geb. — 1888: Der Maler und Graphiker Erich Sedel geb. — 1886: Der Dichters Franz Vitz geb. — 1932: Ueberwältigender Wahlsieg der NSDAP zum Reichstag und Thüringer Land.

Sonne: A. 5.18, U. 20.54; Mond: A. 17.17, U. 1.14 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 21.55 Uhr bis morgen 4.58 Uhr

## Die große Gemeinschaft

Die Wege waren unergründlich, aber mit viel Pannen und Tüden hatten wir doch glücklich das Krankenhaus erreicht.

Zunächst gibt es eine herzliche Begrüßung zwischen Dr. W. und den beiden NSDAP-Selbstern, zwei fröhlichen Zierinnen, die mit ihrem Doktor schon im Schwarzwaldgebiet durch die und dünn gegangen waren. Nicht nur in volkshausen Krankenhäusern, sondern auch in den weit verstreut liegenden deutschen Siedlungen waren die NSDAP-Kräfte eingeteilt worden. Unendlich weite Strecken legten sie zu Pferde oder im Panzerwagen zurück und wuchsen täglich härter in ihre Aufgabe hinein, die von ihnen unerbittliche Hilfestellungen verlangte.

Man führt uns durch die neu eingerichteten Krankenzimmer — hier liegen zwei junge volkshausen Mütter, den Säugling im Arm, dort atmet schwer ein altes Mütterlein, das den Strapazen der langen Reise nicht mehr gewachsen war, und aus bunt gewürfelten Kissen lugt ein Paar neugieriger Kinderaugen. Viele Monate waren die beiden Selbsterinnen unterwegs gewesen. Auf dem langen Weg des Trecks sammelten sie die Kranken, mit dem Krankenfrachtwagen von einem Dorf bis zum nächsten ärztlichen Stützpunkt fahrend. „Schweizer“ Vögel erzählt von den Gebieten, die sie durchzogen haben, streift die Gefahr, der sie immer und immer wieder ausgesetzt waren und berichtet begeistert von ihrer Kameradin Ilse, die vier Monate lang eine Strecke von über 1500 Kilometer zurückgelegt hat.

„Unvergesslich“ — so schließt die Selbsterin ihren Bericht, war uns der Anblick einer jungen Frau — kaum zwanzigjährig — die sie mit einer Hand das Pferd, mit der anderen hielt sie einen Säugling an der Brust. Und der Regen prasselte über sie in beiden Händen. Als wir eine Decke über sie breiteten und sie betreten, rannen große Tränen über ihr Gesicht. Und die lange Fahrt fuchte uns immer wieder ihre Augen, bis sie langsam Vertrauen faßte und immer öfter in unsere Nähe kam. Es war ein junger, starker und wertvoller Mensch, den wir gewonnen hatten. Sie hatte Eltern und Mann verloren — ihr Kind allein war ihr geblieben. Alles Schwerkere vergaß sie in der Gemeinschaft, und hier in der Heimat war sie die erste, die sich zum Einsatz meldete. In unserer schlanken, blühenden und immer hilfsbereiten Kameradin würde kein Mensch die junge Frau auf dem Pferdewagen wiedererkennen.

In der Stimme der Schwester schwingt Freude — sie sieht alles Erleben nur als Prüffeld der eigenen Kraft. Denn sie selbst geht auf in der großen alles und alle umfassenden Gemeinschaft.

Paula Baumann.

## Kameradschaft mit zwei Reichsführern

Am Sonntagabend hatten die Lehrlinge des Gemeinschaftswerkes Pulsnitz mit geladenen Gästen aus der NSDAP zu Ehren der Anwesenheit zweier Reichsführer im Kriegsbereich, deren Heimat Oldenburg ist, einen Kameradschaftsabend angelegt. Mit dem Betriebsleiter des hiesigen Werkes Pp. Starke war auch der NSDAP-Standortsführer von Pulsnitz erschienen. Nach der Meldung an diesen sprach Pp. Starke. Nach der Begrüßung, die besonders den Reichsführern galt, gab Pp. Starke seine Freude über deren Anwesenheit zum Ausdruck und ermahnte alle Jungen, diesen beiden Kameraden nachzuweisen. Die beiden Reichsführer haben bewiesen, was man unter Ausbildung aller Kräfte zu leisten vermag. Wenn unser Pulsnitzer Betrieb im letzten Weltkrieg mit einem Gau-Führer und vier Ueberdurchschnittlichen vertreten war, so wird er im nächsten Jahr sicherlich noch bessere Leistungen aufzuweisen haben.

Der Standortsführer knüpfte an die Worte des Betriebsleiters an und gab den begeisterten hörenden Jungen neues Rüstzeug zur Erfüllung der gestellten Aufgaben, und führte u. a. wörtlich aus: Seit 9 Tagen ist dieser Entscheidungsfeld in ein neues Stadium getreten und ihr, die Jungen des Führers, habt nun erst recht keine Zeit mehr für spielerische Angelegenheiten. Euer Einsatzwille, den ihr so oft bewiesen habt, muß noch größer werden. Jeder Herzschlag gehört dem

deutschen Volk und damit seinem Schicksalskampf. Euer Leben gehört dem Volk, euer Wollen ebenfalls. Ihr müßt vorankommen in revolutionärem Schwung, und alle Kräfte einsetzen. Je härter euer Kampf, je größer der Sieg, je heller die Zukunft, in der ihr einsteht und führt. Unser Führer befehlt, wir folgen bis zum Einsatz des Lebens.

Anschließend an seine mitreißende Ansprache beglückwünschte der Standortsführer die Reichsführer für ihre Einsatzbereitschaft und schloß mit der Führerbegrüßung den ersten Teil des Kameradschaftsabend ab.

Der zweite Teil war wie immer dem Frohsinn gewidmet. Die NSDAP hatte ein Programm improvisiert, das die Stunden nur so verfliegen ließ.

**Goldene Hochzeit.** Gestern war es dem Töpfer Hermann Natter und seiner Gemahlin Amalie geb. Krentler vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Der Jubilar, der schon 30 Jahre der Firma Jünger treue Dienste im Töpferhandwerk leistet, hilft auch an seiner Stelle trotz seines Alters mit dem deutschen Volk. Möge dem Jubelpaar noch ein gesunder Lebensabend beschieden sein!

**Nochmalige Aufführung „Wieland der Schmied“.** Friedrich Lenz' harte dramatisches Gedicht, dessen Freilichtaufführung auf der Kamener Thingplatzstätte am letzten Sonntag so große Begeisterung auslöste, wird am Sonntag, den 5. August nochmals dargeboten. Mit Rücksicht auf viele geschäftlich gebundene Volksgenossen beginnt diese zweite Aufführung 19 Uhr.

**Großkonzert.** Konzert in der Werkpause. Im Rahmen ihrer kulturellen und NSDAP-Veranstaltungen hatte der Gaudiploz-Betrieb Dresdner Tischfabrik Hermann Menzel das Musikkorps eines Gren.-Art.-Regt. unter der Stabführung des Stabmusikmeisters Feileris für ein Mittagkonzert gewonnen, das in der Werkpause auf der Liegewiese stattfand. Auch die verwundeten Kameraden eines Lazaretts samt ihrer Betreuer und Schwestern waren mit eingeladen. Unsere schaffenden Volksgenossen und unsere Soldaten gaben diesen Werkpausenkonzert eine besondere Note. Kreisobmann der NSDAP, Schönhuber nahm nach einer Begrüßungsansprache des Betriebsleiters das Wort, um nochmals der Vorführung zu danken, die uns unsere Führer aus dem Gefahre des Attentats neu geschenkt hat. Die versammelte Gefolgschaft und deren Gäste stimmten spontan in das Treuegelobnis ein. Mit einer seltenen Aufgeschlossenheit verfolgten die Anwesenden den zweiten Teil des Konzertes. Lauter Beifall war der Dank an die Kameraden vom Musikkorps, die ja in diesem Werk nicht das erste Mal zu Gast waren. Dieser Veranstaltung hatte sich auch der Betrieb der Firma Fr. Alwin Mautsch angeschlossen.

**Weißbach b. Pul. Auszeichnung.** Der Uebergeleitete Rudi Schäfer erhielt für besondere Tapferkeit die Anerkennung seiner Vorgesetzten und wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

## „Wieland der Schmied“, Lenz' hards dramatisches Gedicht auf der Kamener Thingplatzbühne

Die Kamener Stadtverwaltung unter Bürgermeister Lorenz hatte in Verbindung mit der NSDAP-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Aufführung ermöglicht, mit der Indendant Kötschau bereits auf der Sellenbühne Rathen an der Elbe täglich ein begeistertes Publikum hatte. „Wieland der Schmied“, von Friedrich Lenz' hards eignet sich wie kaum ein anderes Stück zur Freilichtaufführung. Es gibt den alten nordischen Sagenstoff in einer logischen Aneinanderreihung der Hauptmomente des in altermanischen Götterbegriffen verankerten Geschehens wieder. Eine Traums- und Sagenwelt vermischt sich hier mit den großen deutschen Ideen. Waldfrau und Wichtelmänner verkörpern schillernde Feinsinnigkeit und treue Gefolgschaft. Waldschmied Wieland und Ränkeschmied Nibbods stehen sich gegenüber, die Welt des Guten, Reinen und die Welt des Bösen, der rücksichtslosen Gewalt. Worte klingen auf, die in unseren Tagen hohe Bedeutung haben: Gold ist wertlos, wenn es nicht allen dient! Ist das nicht, als ob damit ein Urteil gefällt würde über unsere Feinde, die alle Schätze der Erde besitzen und dem Volke entziehen und sich Rechte über Menschen anmaßen, die ihnen nicht zustehen.

Die Darstellung des dramatischen Spiels war durch eine Regie edler Großzügigkeit klar und einfach, zu eindringlicher Wirkung gebracht. Das durchgeistigste Gesicht Wielands brachte die tödlichen Lächer im Publikum die sich über die fesselnden ungelungenen Gestalten der Brüder grundlos erheiterten, zum Schweigen. Die Kräfte unserer Landesbühne schafften unter Indendant Kötschau eine sehr gute Leistung. Es ist schon nicht so einfach, auf einer so weiträumigen Freilichtbühne, wie sie der schöne Thingplatz am Hütberg aufweist, mit Stimme und Geste alle die dichterischen Gedanken so eindringlich zu vermitteln, daß sie den Zuhörer recht innerlich anrühren. Eine Siegfried-Gestalt, mit dem leisen schmerzlichen Zug Parivalds vermischt, reiner Lor so höchstem Streben berufen, gab Heim Plate

DAW gibt Erläuterungen zur Kriegslage für die Schulen. Im Rahmen der wehrgeistigen Erziehung der deutschen Jugend wird im Unterricht aller Schulen auf Grund der durch Presse und Rundfunk gegebenen Unterlagen regelmäßig die Kriegslage erörtert und der DAW-Bericht behandelt. Die Auswahl und Behandlung des Stoffes ist dabei dem selbständigen Ermessen des Lehrers überlassen. Die deutsche Erziehungsarbeit wird es jedoch begrüßen, wenn sie in regelmäßigen Zeitabständen in einer auf die besonderen Bedürfnisse der Schule abgestimmten Weise über die Lage unterrichtet wird. Dilemme dienen die künftig in monatlichen Abständen erscheinenden vom Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister herausgegebenen „Erläuterungen zur Kriegslage“. Der Reichserziehungsminister macht mit Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen auf diese für die Hand des Lehrers bestimmte Unterrichtshilfe aufmerksam und ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrkräfte hieron regelmäßig zur baldigen Verwendung im Unterricht Kenntnis erhalten.

## Ordnung auf dem Hofe ist und bleibt die wichtigste Forderung des vorbeugenden Brandschutzes auf dem Lande

### Verantwortungsbewußt und klug

Die Haltung, welche die schaffende deutsche Heimat in fünf schweren Kriegsjahren immer wieder aufs neue bezeugt, ist von den führenden Männern des Staates und der Partei häufig anerkannt worden. Jeder Mann und jede Frau, aber auch jedes Kind, weiß heute, daß wir die schwere Zeit durchstehen und in allen unserem Tun und Lassen höchste Disziplin bewahren müssen. Wir können dies auch bei denjenigen Dingen an den Tag legen, an die der eine oder der andere nicht immer denkt. In einer Zeit, in der weitestehende Bevölkerung über ein größeres Einkommen verfügen als früher, ist der eine oder der andere verführt, mit Geldausgaben etwas leichtsinnig zu werden und den Pfennig nicht mehr so zu achten, wie es früher für ihn eine Selbstverständlichkeit war. Es ist dies eigentlich sehr wunderbar, denn wir haben doch in den letzten Jahren gelernt, sparsam mit allem umzugehen, was wir für die Erhaltung der Lebenskraft unseres Volkes benötigen. Was für die Gemeinschaft gilt, trifft auch für den Einzelnen zu. Darum sollte es sich jeder reiflich überlegen, bevor er sein Geld unnötig ausgibt, oder, was für die Volksgemeinschaft auf das selbe herauskommt, ungenutzt in seiner Brieftasche trägt oder gar in der Wohnung aufbewahrt. Es kann dort leicht durch Feindeinwirkung, durch Diebstahl oder Feuer verloren gehen, so daß das zurückgelagerte Geld zumeist unwiederbringlich dahin ist. Es handelt also jeder nicht nur im Sinne einer disziplinierten Haltung gegenüber der Gemeinschaft, sondern auch im eigenen Interesse, wenn er das erübrigte Geld bei den beruflichen Sparanstalten anlegt.

als Wieland, sein Gegenspieler Nibbods, König der Warren, zeigte ein mehrheitlich charaktärgemisches von Ränke und List. Dagegen stand die stolze Königsstochter Bodowild (Amelie Hiller) und deren gütige Mutter (Rose Mühl). Die zwei wilden Wielandsbrüder aus dem Geschlecht der plattfüßigen Iwerge waren edel und vorgebildet primitiv: Slavigfid (Rudolf Seif) und Egil (Richard Ungelen). Gegen die Wildlinge standen Siegfried (Ludwig) und die drei Odinstöchter Althwig (Elisabeth Witte), Hermod (Christiane Hausding) und Drum (Annemarie Schmuck). Die graue nonnehafte Waldfrau Althea wurde von Sonja Burgis mit der hohen Würde der altgermanischen Wahrheitskinderin gestaltet. Wichtelmänner und Männer König Nibbods trugen ihr gutes Teil zur Handlung und geschichtlichen Treue der Szenen bei.

Die Szenerie mit einem Felsgebirge im Hintergrunde und der geschäftigen Anordnung der Schauplätze der einzelnen Abschnitte darf auf der mit natürlichen Baumstümpfen reich gegliederten Bühne wahrhaft groß genannt werden. Aus Freudigkeit und erhöhten Herzen rauschte denn auch der Beifall der 4000 Zuhörer minutenlang auf. Ein strahlender Sonntag ging zur Rüste und die Gedächtnisfeiern unserer Thingstätte begannen die ersten Schatten zu werfen, als die Menge den Platz des weiten Theaterrundes verließ. Maged-Jacobi

**hier spricht die DAW.**

Druckerei Döhrner. Morgen Dienstag 19.30 Uhr Sprechstunde in der Mittelschule.

Geschäftsleiter: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnitz Druck- und Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6



1.

Der Berlin-Mailand-FD leuchte von Juda aus die Wasser- schiede zum Diktator h. auf. Die meisten Fenster sind verhängt: Abteile, in denen Reisende dem kommenden Tag entgegen schlummern, dessen Dämmerung sich schon langsam als matter Streifen über der hohen Kissen anfindet.

Von der gewaltigen Heißdampflokomotive fladert zuweilen ein roter Schein in das noch herrschende Dunkel hinaus. Das ist, wenn der als Lokführeranwärter geprüfte Heizer Brachmüller die Feuer- tür aufreißt und ein paar Schaufeln Kohlen in den Gluttrichter schleudert.

Nach einem kurzen Warnungspfeiff taucht der Zug in den Tunnel wie eine Riesenschlange in die Höhle. Nur ein Dampfischwaden bleibt zurück. Gleich Atem der Erde kriecht er aus dem gähnenden Loch, legt an dessen Eingangsmäuer empor und verweht in den Bäumen darüber.

Im Tunnel hält das Stampfen des Zuges noch eine Weile an. Dann wird der Schienenpfad rascher und rascher. Und plötzlich schneidet die Riesenschlange jenseits der Wasserseide wieder aus ihrer Höhle heraus. Mit hundertzwanzig Kilometern Geschwindigkeit rast sie die Kurven nach Schlüchtern hinab, das in der Ferne schon als ein hüfchen matter Lichter zu erkennen ist.

Brachmüller hat die Schaufel auf den Tender geworfen. Bei der Talfahrt ist ein Nachseuern kaum mehr nötig. Der Dampf besetzt sich mit ihm bis Frankfurt am Main verpöngungslos fahren läßt. Dagegen stellt Brachmüller die Pumpe ein, die sofort ihre dröhnende Tätigkeit beginnt und Wasser vom Tender zum Kessel fördert, um den bei der Bergfahrt entstandenen Verbrauch wieder auszugleichen.

Am rechten Ausgange des Führerraumes aber steht Heinrich Lund, auf dessen Schulter die ganze Verantwortung für den Zug ruht. Seine rechte Hand liegt auf dem Hebelgriff der Luftdruckbremse. Der Geschwindigkeitsmesser wird von ihm nicht beachtet. Lund hat das Tempo im Gefühl, hört es aus den Schienenflügel heraus, weiß genau, wie weit er nach den jeweiligen Kurven gehen darf.

Da — grünes Licht — das Vorzeichen! Die Schlüchtern Durch- fahrt ist als „frei“ gemeldet —

Zweites grünes Licht! Es fliegt heran und vorbei wie eine Ratete.

Und schon stürzen die ersten Weichen näher: Rechte — Rechte — Rechte — also geradeaus ist frei!

Rumm — Rumm — Rumm — rumm! — Der Zug ist über die Eingangsweichen hinweg, braust die Bahnhofstraße hinab, segt mit kurzem Donner Schlag unter dem Bahnsteigdach durch und schneidet auf die Ausgangsweichen zu.

Grünes Licht hoch — Ausfahrt ist frei! Rechte — Rechte — Rechte — vorbei!

Breitbeinig steht Lund an seinem Platz, den Blick unverwandt nach vorn auf die Straße. Bei den kurzen, schlagartigen Kurven- kippen wippt er ein bißchen in den Knien. Er ist an das Schlün- gern gewöhnt wie Brachmüller, der jetzt ebenfalls Ausguck hält und, in jeder Hand ein Bündel Puffwolle, die nervigen Arme auf- lehnt.

Gestern mittag hat Lund den Paris-Berliner Expres von Frank- furt am Main bis Leipzig gebracht. Heute fährt er von dort den Mailand-FD nach Frankfurt. Seit drei Jahren fährt Lund diese Strecke wöchentlich ein- bis zweimal. Er kennt sie besser als seine Dienstvorschriften, denn was in diesen alles drin steht, weiß selbst der geschulteste Lokführer nicht Wort für Wort, in der Praxis ver- lassen sie doch zuweilen und machen selbständiges Handeln erfor- derlich.

Die Morgenämmerung ist inzwischen soweit fortgeschritten, daß sich bereits Einzelheiten aus dem Landschaftsbild herausheben. Auch die bisher nur in matten Umrissen wahrzunehmende Gestalt Lunds auf dem Führerstand nimmt deutlichere Form an.

Eine hohe, breitschultrige Figur. Scharfgezeichnetes Profil eines schmalen Frieleptopfes mit blauen Augen, gerader Nase und festem Kinn. Über der linken Stirn ein kaum zu fassender hellblonder Fadenwuschel, im Gegensatz dazu die dunkle Sonnenbräune des straf- sen Gesichts. Das Auffallendste und zugleich Sympathischste an die- sem aber ist ein merkwürdiges Lächeln um den Mund. Nicht auf Ironie oder Übermut oder gar Leichtfertigkeit deutet das seltsa- me Spiel der Winkelfalten, es hat eher etwas Tadelndes, Su- chendes, Herbes und doch auch Jungenhaftes. Ganz genau bestim- men läßt es sich jedoch nicht und kein Maler wäre imstande, es auf einem Bild zum Ausdruck zu bringen.

Knapp vierunddreißig Jahre ist Lund alt. Und doch schon seit vier Jahren De-Zug-Lokführer mit zwei Sternen auf den gold- durchwirkten Ärmelschulden. Der Jüngste unter allen Kollegen des Direktionsbezirks und wegen besonders mutigen Verhaltens und ungewöhnlicher Geistesgegenwart außer der Reihe befördert.

Das war vor vier Jahren. Lund fuhr damals als Heizer erster Klasse für einen erkrankten Lokführer selbständig Basaltzüge auf der Westerwaldbahn. Während er an der vierprozentigen Steigung zwischen Erbach und Langenbach auf dem Anflugsleis des un-

teren Steinbruchs beladene Wagen gegen leere umrangierte, wurde aus dem obersten Steinbruch das Abrollen einer Lote gemeldet, die den Arbeitern beim Umstoßen nach der Laderampe dange- rannt war und mit wachsender Geschwindigkeit zu Tal sauste, von wo aus gleichzeitig ein Personenzug bergwärts strebte. Ein schau- riges Unglück schien unabwendbar und wäre auch eingetreten, wenn Lund nicht rasch entschlossen seine Maschine zwischen die Lote und den Personenzug geschoben hätte. Rückwärtsfahrend fing er den Wagen auf und ließ ihn mit Gegendampf in das untere An- schlugsleis hinein. Gerade noch rechtzeitig, um dem mittlerweile herangekommenen Personenzug freie Durchfahrt zu verschaffen.

Seit der Zeit trägt die Rettungsmedaille den Uniformrod Lunds — Der Zug braust das Ringtal hinab und taucht in Nebelschwa- den ein. Über dem Spektat hängt die leuchtend aufgegange Sonne als blinder Scheibe im milchigen Dunst. Lund ist alle Sicht ge- nommen. Aber er darf die Geschwindigkeit nicht mähigen. Punkt 6.52 Uhr mußte er im Frankfurter Hauptbahnhof sein! Sein Blick fuhr nur noch die Signallampen, die kaum erkennbar vorüber- hupfen. Er weiß, wo er sich befindet, lieft aus dem Weichenrhyth- mus die Namen der Station heraus. Dennoch hatte er ein wenig Herzdrillen. Gewiß, die Eisenbahn läuft auf allen Schienen und alle Aufsichtsbeamten an der Strecke wachen darüber, daß der Zug mit voller Geschwindigkeit gefahrlos passieren kann. Doch Nebel ist Nebel. Man fühlt sich ihm wehrlos ausgeliefert. Wenn es noch um einen selber ginge! Aber hinten in den Wagen sind über hun- dert Reisende, die Anspruch auf Sicherheit haben.

Da — ganz plötzlich — zerreißen die milchigen Schwaden. Und im selben Augenblick wirft Lund den Bremshebel herum. Sämt- liche Klötter trallen sich mit heftigem Schlag um die Räder, die auf den nassen Schienen jedoch zögernd weitergleiten und trotz Sandtreuer nur allmählich den Zug hemmen. Lund gibt mit vol- lem Regulatorstoß Gegendampf, Vergeblich, der Kolof summt we- ter auf jene Frau zu, die zwischen den Gleisen steht und mit aus- gebreiteten Armen dem Zug entgegenblitzt. Lund sieht ein wehen- des Dirndlkleid, eine rante Gestalt und ein blaßes Gesicht mit gro- ßen, schwarzen Augen und dunklen Haarwellen. Alles sieht er trotz dem Blühtartigen des Geschehens ganz genau, während der Zug darauf zuschnellt.

„Nein, nein, nein!“ schreit Lund, als könnte er das Schreckliche damit abwenden, und schließt die Augen. Er wartet Sekunden, eine Ewigkeit. Aber nichts erfolgt, kein Klaffen, kein Rumpeln der Räder über knirschende Knochen. Als Lund die Augen wieder öf- fnet, wallt abermals der Nebel um ihn herum. Er fühlt eine Schwä- che in den Knien und sieht Brachmüller an, der sich bei dem plötz- lichen Bremsen eine Beule am Kopf zugezogen hat und seines Meisters entsetzten Blick mit einem solchen des Nichtverstehens begegnet.

(Fortsetzung folgt)



## Aus Kreis und Gau

## Zweidmägiger Füttern!

Noch immer gibt es Wirtschaften, die trotz reichlicher Futterernten unterdurchschnittliche Milchleistungen haben. Infolge falscher Erntemethoden, zu spätem Mähens und veralteter Bodentrocknung wird wohl reichlich an Masse geerntet, jedoch nicht an Nährstoffen. Erfolgt dann noch im Kubital im Winter ein Füttern ohne festen Plan, dann ist alle Hoffnung auf eine bessere Milchleistung vergebens. Es muß zeitiger gemäht werden, wenn das Eiweißverhältnis zu den Gesamtnährstoffen noch ein enges ist. Nur dieses junge Futter, auf Gerichten sorgsam getrocknet, oder im Silo untergebracht, kann uns Leistungsfutter im wahren Sinne des Wortes liefern. Dieses Leistungsfutter muß im Kubital nach einem festen Futterplan in richtiger Nährstoffzusammensetzung eingelegt werden. Nicht die Masse macht es, sondern der Gehalt an Nährstoffen. Ist reichlich Futter vorhanden, können Mäher gebildet werden. Unsere Lage erfordert auch mit dem Grünfütter in guten Jahren ein sparsames, haushälterisches Umgehen.

Maßgebend für das täglich zu verabreichende Futter sind die Leistung des Tieres und der Nährstoffgehalt des zur Verfügung stehenden Futters. Eine 5 Doppelzentner schwere Kuh benötigt zu ihrer Erhaltung täglich 300 Gramm verdauliches Eiweiß und 3 Kilogramm Stärkewerte. Für jeden erzeugten Liter Milch braucht die Kuh 50 Gramm verdauliches Eiweiß und 200 Gramm Stärkewerte. Hiernach läßt sich der Bedarf einer Kuh bei verschiedenen hohen Leistungen unschwer errechnen. Im richtigen Verhältnis des Eiweißgehaltes zum Stärkewert wie 1:5 oder 1:6 liegt die Möglichkeit, auf Leistung zu füttern. Für eine Milchleistung von 15 Liter werden benötigt: 10 Kilogramm gutes Wiesengrün, 25 Kilogramm Futterrüben, 15 Kilogramm Grünfutter und 0,5 Kilogramm Trockenschnitzel.

Es ist erforderlich, daß bei der Aufstellung des Futterplanes die Zusammenfassung des Futters möglichst während der Winterfütterzeit gleich bleibt, um Schwankungen in der Menge und auch im Fettgehalt zu vermeiden. Auf alle Fälle wende man sich wegen Futterberechnungen und Zusammenlegungen an seine Beratungsstelle. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

## Zum Schutz der Heimat

## Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr der Gemeinde Prietitz

Guter Feuerschutz ist notwendiger denn je. Da gibt es keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Diese Erkenntnis hat die Gemeinde Prietitz veranlaßt, die bisherige Pflichtfeuerwehr in eine Freiwillige Feuerwehr umzuwandeln. Freudig stellten sich die geeigneten Männer des Ortes zur Verfügung. Nach gewissenhafter Ausbildung durch den Unterwachtmeister Schulze wurde am Sonnabend die neue Prietitzer Feuerwehr durch den Stellvertreter des Kreisführers der Feuerwehr, Obergewerführer Paul Müller, Pulsnitz, auf ihre Fähigkeit geprüft. Es war eine Freude, den Männern und den Hitlerjugenden zuzusehen, wie sie die ihnen gestellten Aufgaben im Exerzieren, bei Marschbewegungen und mit den Löschgeräten meisterten. Ein vorbereiteter Löschangriff ließ gute Zusammenarbeit erkennen, auch richtiges taktisches Verhalten des Führers der Wehr. Dies alles wurde vom Prüfungsleiter, Obergewerführer Müller, anerkannt. Des weiteren erläuterte er warum die Feuerwehr so strikt exerzieren müsse. Weil der Feuerwehrmann im Ernstfall oft genug sein Leben einsetzt, stets aber eiserne Disziplin bewahren muß. Wenn die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Prietitz nunmehr in die große Feuerwehrfront eingereiht werde, so heißt das, daß die Männer und die Hitlerjugenden tüchtig weiterüben müssen, um ein tatkräftiger Schutz der Gemeinde in der Stunde der Gefahr zu sein.

Bürgermeister Paul Hufitz, der der Prüfung beiwohnte, dankte den Prüfern, dem Unterwachtmeister Schulze und seinen Männern und Jungen für ihren Einsatzwillen. Obergewerführer Müller schloß die Prüfungsbesprechung mit dem Treuegott an den Führer und die tapfere Wehrmacht.

**Schluß.** Mit 87 Jahren noch beim Stöckchen. In Hertzogswalde beging Hermann Barsch seinen 77. Geburtstag. Der betagte Volksgenosse ist noch recht rüstig, denn er betätigt sich noch fast täglich bei der schweren Arbeit des Stöckerodens. Sieben Kinder, 22 Enkel und 46 Urenkel bilden seine Nachkommenschaft.

**Seidenau.** Durch Generatorengas getötet. Der Fahrer eines Kraftwagens, Karl Mende aus Dresden, hatte eine Störung an seinem mit Generatoren gas angetriebenen Wagen. Bei laufendem Motor kroch er unter das Fahrzeug und atmete dabei die Auspuffgase ein. Der Unfall wurde erst bemerkt, als Mende bereits tot war.

**Freiberg.** 60-jähriges Berufsjubiläum. In einem Freiburger Unternehmen konnte der Schlossermeister Oswald Raden auf eine 60-jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

**Dippoldswalde.** Kameradentreue. Ein schönes Beispiel von Kameradentreue über den Tod hinaus bewiesen Soldaten eines an der Ostfront stehenden Truppenteils. Sie überließen der Familie eines in ihren Reihen gefallenen Kameraden einen Betrag von 2500 Reichsmark, die sie gesammelt hatten.

**Waldau.** Eine blühende Dattelpalme. Im oberen Teil des Ortes Schönau bietet sich dem Auge ein seltsames Bild dar. In einem Vorgarten steht eine Dattelpalme in voller Blüte.

**Wittenberg.** Schlaftabletten für Zucker gehalten. Ein anderthalbjähriges Mädchen nahm in einem unbeachteten Augenblick aus der Handtasche der Mutter Schlaftabletten und aß sie in der Annahme, daß es Zucker

## „Turnen stiehlt Seele und Moral“

Gaulleiter Mutschmann sprach auf dem 4. Sächsischen Gauturnfest

Vor weit über 10 000 sächsischen Turnerinnen und Turnern, sowohl alten ergrauten, als auch jungem und jungstem Nachwuchs sprach Gaulleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann auf dem 4. Sächsischen Gauturnfest am Sonntag in Limbach.

In seiner mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprache betonte er zunächst den Wert der Leibesübungen und dem des Turnens im besonderen. Zugleich gab er einen politischen Überblick, in dem er noch einmal des schicksalhaften 20. Juli gedachte, den das deutsche Volk mit unzähligen spontanen Rundgebungen beantwortete. Er zog zum Schluß daraus die Forderung zu erhöhtem Einatz im totalen Kriege.

Die ungebundene Haltung des deutschen Volkes, so sagte der Gaulleiter, spiegelt sich auch in diesem großen Turnfest. Der deutsche Idealismus hat nicht tot zu liegen. Der Nationalsozialismus habe die Leibesübungen mitten ins völkische Leben gestellt, weil er sich bewußt war, daß Turnen und Sport unentbehrlich bei der Formung des deutschen Menschen sind. Der Gaulleiter rief den Turnern zu: Wer selbst einem Turnverein angehört und das Turnen ausübt, der weiß, wie erzieherisch diese edle Tätigkeit sich auf die Bildung des Gemeinschaftsgeistes auswirkt. Aus diesem Gemeinschaftsgefühl wächst die deutsche nationalsozialistische Gemeinschaft. In allen Zeiten hat das Turnen unter dem schönen Dreiflang: „Geist, Seele, Körper“ gestanden. Das Turnen hat nicht nur seine gesundheitlichen Auswirkungen, es stärkt auch die Seele und die Moral unseres Volkes. Turner sind Kämpfer. Das erfahren wir am besten in diesem Kriege. Alle Wehrmachtsteile sind sich darüber einig, daß ein Turner auch stets ein guter Soldat ist. Wenn wir also jetzt auch im 5. Kriegsjahr nicht nachlassen, das Turnen und die anderen Leibesübungen zu pflegen, dann erfüllen wir damit im besten Sinne des Wortes mehrpolitische und völkische Aufgaben. Hier rufe ich vor allem die Jugend auf, nach besten Kräften mitzumachen.

Es ist meine feste Überzeugung, daß ein Volk nur dann allen Gefahren trotzen und für jeden, auch den höchsten Einatz bereit sein kann, wenn es sich seines geistigen und seelischen Wertes, aber auch seiner geistigen körperlichen Kraft bewußt ist. Die körperliche Erziehung des Menschen ist schließlich die Grundlage zum Weg in die Freiheit seines Volkes überhaupt.

Die stark angetretenen Leipziger sind der lebendigste Beweis dafür, daß sich ein Volk, dessen Seele und Körper intakt sind, durch nichts aus seiner Haltung werfen läßt.

Noch einmal schiederte dann der Gaulleiter, wie das deutsche Volk am Abgrund stand und es mit spontanen Treuekundgebungen der Vorbeugung dankte, die den Führer in sich für den Schutz nahm. Seit Jahren haben die Juden in der feindlichen Presse den Führer mit Ermordung bedroht. Englische Geistes- und Politiker haben sich nicht scheut diese Mordabsicht gut zu heißen und zu segnen. Von der Sowjetregierung wissen wir zu Genüge, daß der G.M.-Mord zum völkischen Programm zählt.

Der Gaulleiter deutete dann an, daß Anzeichen dafür bestehen, daß diese armenigen Kreaturen abgelehnt und unfähiger Generale geheime Verbindungen mit dem Ausland unterhielten und somit wieder einmal Reaktion, Konfrontation!

Bei Obwohl sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb das Kind am nächsten Tage.

**Tannenberg i. E.** 100-jährige Tischlerei. Die Bau- und Möbeltischlerei Guido Wittig bestand am 28. Juli hundert Jahre. Sie ist seit ihrer Gründung in Familienbesitz. Der heutige Inhaber Guido Wittig ist seit vierzig Jahren Meister und feierte am Tage des Betriebsjubiläums zugleich seinen 70. Geburtstag.

**Kossen.** Die älteste Einwohnerin gestorben. Marie Kien, die älteste Einwohnerin der Stadt, ist jetzt im Alter von 97 Jahren gestorben. Die Verstorbene war die letzte von 13 Geschwistern.

**Blauen.** Mit 80 Jahren wieder im Amt. Dem Fachlehrer für Textilindustrie, Prof. Ludwig Emil Ditz, ist es vergönnt, in aktiver Tätigkeit seinen 80. Geburtstag zu begehen. Mehr als fünf Jahrzehnte war er an der Staatlichen Kunst- und Fachschule für Textilindustrie und später an der Meisterschule für Textilindustrie tätig. Auch heute wieder hat er sich, nachdem er nur kurze Zeit im Ruhestand gelebt hatte, in den Dienst des Nachwuchses gestellt und übt seine Lehrtätigkeit aus.

**Auch im Maschinenstücken muß Ordnung herrschen. Er ist kein Abstellplatz für unbrauchbare Geräte und sonstiges Gerümpel. Ordnung ist die Vorbedingung jeder wirkungsvollen Brandbekämpfung.**

**Begau.** Sechshundneunzigjähriger am Platz. Der frühere Dampfzugesheizer Oskar Wirth in Elstertrebnitz (Ortsell GutsMuths) beging seinen 96. Geburtstag. Der noch erstaunlich rüstige Altersgenosse arbeitet noch täglich in seinem großen Garten. Seine schönste Erholung findet er in der Musik. Noch heute legt er sich an den Flügel und spielt gleichermäßen flotte Märsche und Walzerweisen wie Volkslieder und Choräle. Schon als Fünfjähriger spielte er die Orgel.

**Schöndorf.** 100 Jahre Dienst am Lied. Der Vereimte Mannheimer Schöndorf kann in diesem Jahre auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. In einer solchen Gedankreise überbrachte Gauereisführer Rau die Glückwünsche des Bundesführers und die Ehrenurkunde.

## Und dann gings wieder heim

Am letzten Tage des Sommerlagers des Bannes Kamenz (178), an dem, wie schon öfter berichtet, auch die Pulsnitzer Jungen teilnahmen, herrschte Aufbruchsstimmung. Eros allem wurde die Zeit noch eifrig für Schulungen ausgenutzt. Der Leiter der Hauptstelle IV, Obergewerführer Schroeder, gab einen Überblick über die Arbeit der Hauptstelle IV und behandelte dann eingehender die Fragen der Berufsaufklärungsaktion der Hitlerjugend.

Das Sommerlager der HJ bietet die beste Gelegenheit zur Führerauswahl. Diesem Zwecke diente die weltanschauliche Prüfung der im Lager befindlichen HJ-Führer, die gleichzeitig auch dabei Anregungen für ihre weiteren Arbeiten erhielten.

Nach dem Mittagessen gab Oberbannführer Schlotz eine Zusammenfassung der politischen Ereignisse der letzten Tage, die mit dem Bekanntnis zum Führer ausklang.

Das WE-Lager Hainewalde hatte zu einer Vorführung ihrer Lagerfilme eingeladen, der von den Jungen mit spontanem Beifall aufgenommen wurde. Anschließend sprach der Jugendbannwart des Kreises Kamenz, Scharführer Oberhardt, über Gesundheitspflege. Er stellte besonders die notwendige Zahngesundheit heraus, welche oft Grundlage für das allgemeine körperliche Befinden darstellt.

Ein Ausbildungs-Unterricht des WE-Lagers übernahm die Durchführung der Singstunden. Er verstand es in ausgezeichnete Weise die Jungen zu begeistern, indem er zwischen durch Anekdoten und andere lustige Geschichten anbrachte.

Der letzte Lagertag klang mit dem feierlichen Abschiedsappell und der Einholung der HJ-Fahne aus. Der Leiter des WE-Lagers, Haupt-

gefolgschaftsführer Wendler, und der Ortsgruppenleiter von Hainewalde waren zu diesem feierlichen Akt erschienen.

Nach der Beförderung verdienter HJ-Führer forderte der Oberbannführer in einer mitreißenden Ansprache sämtliche Lagerkinder auf, das Erlebnis des Lagers in die Einheiten hineinzutragen und somit lebendig und lebensnah die Arbeit in den Einheiten weiterzuführen. Er gelobte dem Führer die unerschütterliche Treue der Jugend, die bereit ist, sich selbst mit dem Leben für ihn einzusetzen.

Der Ortsgruppenleiter brachte die Abschiedsgrüße der Ortsgruppe Hainewalde und wünschte den Jungen eine gute Heimfahrt und ein weiteres Gelingen ihrer Arbeit. Mit dem Gute Heil auf den Führer und dem Fahnenlied der Hitlerjugend klang der Fahnenappell aus. Nun brachen emsig die Aufbrucharbeiten an.

Marschverpflegung und Verpflegung wurden gepackt und alle sonstigen Angelegenheiten geordnet. Der Jugendbannwart hat sich bei einer größeren Anzahl von Jungen in oft auch „unliebsame Erinnerung“ gebracht, jedoch wurde kein Blick im Endeffekt wohlwollend empfunden. Auch er brach seine Zahnstation ab. Das Wortkommando des Sommerlagers Bausen (103) traf ein, so daß die Ueberrahmearbeiten in vollen Gange gerieten. Als die Nacht hereinbrach, waren die Jungen in den Zelten in aufgeregter Aufbruchsstimmung. Es dauerte einige Zeit bis Ruhe in das Lager eintrat. Nachts um 2 Uhr mußte bereits die erste Marschkolonne wieder aufbrechen. Der Abmarsch vollzog in völliger Dunkelheit geordnet. Ein besonderes Lob mußte den beiden Wehrmachtsoffizieren ausgesprochen werden, die mit den bescheidensten Mitteln die schwere Arbeit der Verpflegung sehr ordentlich durchgeführt haben.

internationales Verbrechertum in trauriger Gemeinnachart gezeigt. Wie reif das deutsche Volk sei, erkenne man am besten daraus, daß der Plan der feigen Verräter schon nach wenigen Stunden restlos vernichtet war. Heinrich Himmler sei der Garant dafür, daß sich solche erbärmlichen Verräterversuche nicht wiederholten. Mit einem aufrüttelnden Appell schloß Martin Mutschmann seine Ansprache:

„Das deutsche Volk kämpft um seine Existenz, um sein Leben. Kein deutscher Mann, keine deutsche Frau dürfen jetzt beiseite stehen, wenn es um das Letzte geht. Die totale Mobilisierung wird unser Volk zu einer Kraftentfaltung bringen, die alle Schwierigkeiten überwindet. So ist für unser Volk der 20. Juli 1944 zu einem Schicksalstag geworden, der statt das Negative nun das Positive schafft. Wir fühlen uns frei von allem verräterischen Ballast und werden in nicht zu ferner Zeit die Handlungsfreiheit wieder in der Hand haben. Unser Wille ist hart wie Stahl und unser Glaube verleiht Berge!“

Unter dem Jubel und Beifall der vielen Tausende deutscher Männer und Frauen rief der Gaulleiter zum Schluß aus: „Der Führer wird uns zu diesem Ziel führen und der Sieg wird unser sein. Lang lebe der Führer, ewig das deutsche Volk!“

So gestaltete sich das Sächsische Gauturnfest 1944 zu einem machtvollen Erlebnis. Die Prüfung der Sportfertigkeiten war zugleich ein Appell und eine Rundgebung deutscher Herzen und Geister.

Dem 4. Sächsischen Turn- und Sportfest, das am Wochenende in Limbach durchgeführt wurde, gab die Massenbereinigung an den Wettkämpfen das besondere Gepräge. In den 21 verschiedenen Wettkämpfen gingen rund 3300 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen an den Start. Im Mittelpunkt standen die Gauweitschaften im Gemischten Fechtkampf der Männer und im Gemischten Neunkampf der Frauen. Beide Meisterschaften fielen nach Leipzig. Urtula Bagel (TSV 1867 Leipzig) holte sich zum zweitenmal den Meistertitel mit 168,5 Punkten vor Charlotte Balthar und Hilde Wadernagel. Im Wettkampf der Männer siegte Leopold Krenzel (TSV 1845 Leipzig) mit 175,1 Punkten vor Wagner, Meißner, und Langer. Utefeld.

Bei den Kampfsportarten überwiegen der Zahl nach die Altersturner und die Jugend. Viel Aufbruch fanden auch die Wettkämpfer im Rechten und in der Schwere. Im Faustball der Männer, allgemeine Klasse, konnte abermals TSV 1845 Leipzig sich durchsetzen, ebenso bei den Frauen TSV für Neu- und Antonsstadt Dresden. Bei der Altersklasse über 40 Jahre war der Titelbalt TSV 1845 Leipzig verhindert. Im Endspiel zwischen TSV Dresden und TSV Baldorf mußte Baldorf kurz nach Beginn abtreten, so daß Dresden kampflos siegte.

Die Siegerehrung gestaltete sich in Anwesenheit von Gaulleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann zu einer überaus eindrucksvollen Rundgebung. Gauereisführer Hans Seifert richtete heraldische Worte der Anerkennung an die Kameraden und Kameradinnen. Mit der mit großer Begeisterung aufgenommenen Schlussansprache unseres Gaulleiters klang das Turnertreffen aus.

## Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten über „Grundfragen der Vererbung“. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Mitternacht von zwei bis drei. — 15.00—16.00: Besondere Melodien. — 16.00—17.00: Musikalische Blauderei. — 17.15—18.30: Kurzweil am Nachmittag. — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.00—19.15: Wir raten mit Witz. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.30—21.00: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. — 21.00—22.00: Eine Stunde für dich.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Konzert des Berliner Kammerorchesters mit Werken von Joh. Chr. Bach, Mozart und Bruch, Leitung: Hans von Benda. — 18.00—18.30: Kammermusik von Andreas Romberg und Beethoven. — 20.15—22.00: Das große Konzert — „Ewigkeit Europas: Cäcilienode von Handel. Ouvertüre von Paracelsus. Nocturnes von Debussy, Mozart-Variationen von Reger. Dirigent: Kurt Rother, Lobro von Matatic, Joseph Reiberg.“

## Amtlicher Teil

## Futtermittel für städtische Pferde

Seitens der Ernährungsämter Abt. A (Kreisbauernschaften) findet in Zusammenarbeit mit den zuständigen Fabrikbetriebsleitern eine Überprüfung der Pferdebestände und deren Klassifizierung statt.

Zu diesem Zweck sind alle im Besitz der bezugsberechtigten Zuchtstierhalter befindlichen „Futtermittelscheine für Pferde“ dem jeweils zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) in der Zeit vom 10. 8. bis 22. 8. 1944 vorzulegen. Die den bezugsberechtigten Zuchtstierhaltern durch das Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) wieder ausgeteilten Futtermittelscheine müssen auf der Rückseite des Stammschnittes den Stempel des Ernährungsamtes Abt. A (Kreisbauernschaft) tragen. Ohne diese Abstempelung sind die „Futtermittelscheine für Pferde“ ungültig und dürfen von den Futtermittelherstellern nicht mehr beliefert werden.

Dresden, den 29. Juli 1944.

Landesernährungsamt Abt. A (Landesbauernschaft Sachsen)

**Regina** DRESDEN-A.  
Waisenhausstr. 22  
Tel. 22944

**VARIÉTÉ-KABARETT**  
Täglich 15.30 u. 19.00 Uhr. Wiedereröffnung 2. August  
Am 1. und 16. jeden Monats geschlossen!  
Karten-Vorverkauf tägl. von 14.30—18 Uhr, nachmittags Eintritt frei!

**Ein Wäschezerstörer?**

Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Wuschpulver.

**Henko**  
zum Einweichen und Wasserenthärten.  
Anzeigenschluß 9 Uhr

**Allesfeste geb. Frau**  
in den 40er Jahren sucht zur Freizeitgestaltung geb. Herrn bis 55 Jahre, Kriegserfahrener, angenehm.  
Ang. u. G 31 a. d. Geschft. d. Bl

**Sportwagen**  
zu kaufen gesucht.  
Ang. u. G 29 a. d. Geschft. d. B.

Auch heute muß man Schuhe putzen, denn Pflege ist von großem Nutzen und mit der guten Bodo-Krem geht es ja sparsam und bequem.

**Büdo**  
Luxus Schuhcreme